

Zu Tode betrübt – himmelhochjauchzend

Schwierig. Soll ich jetzt über Ostern schreiben oder doch erst über Karsamstag? Die Zeitung erscheint ja immerhin am Wochenende und soll an beiden Tagen lesenswert sein. Wann lesen Sie diese Kolumne denn immer: samstags am Frühstückstisch oder Sonntagnachmittag? Als Tageseinstieg oder -ausklang? Vielleicht macht dies an diesem Wochenende den Reiz aus: dass eben beide so eng und tief zusammengehören, die Kartage und das Osterfest. Es ist ein „sowohl... als auch“ – kein „entweder...oder“. Um an Ostern aus voller Kehle „Halleluja“ zu singen (wobei einem das in diesem Jahr wohl eher im Halse stecken bleibt oder bleiben soll), muss ich erst das grenzenlose Tief erfahren und das adäquat beklagen. Aufschreien wie Jesus selbst am Kreuz, laut, innig, ehrlich: mein Gott, mein Gott, warum hast du uns verlassen? Wo bist du? Ich habe meine Arbeitsstelle verloren, meine gesamte Existenz wackelt, Frau und Kinder haben mich verlassen, mein Mann hat mich betrogen, Corona lähmt mich wie nichts zuvor, ich sehe keine Zukunft!

Was gibt es da schönzureden oder auf Ostern zu verweisen??

Diesen Samstagvormittag werden im Bildungsgut Schmochtitz St. Benno Karsamstagsklagen angeboten. Rückgreifend auf die Tradition der Psalmen erfährt diese alte Gebetsform wieder starken Zuspruch. Nichts muss hier geschönt werden, keine frommen Worte gewählt und kein Blatt vor dem Mund genommen werden. Hier kann heraus geschrien werden, was mich innerlich schier zerreißt. An diesem Vormittag werden in der Scheunenkirche jedenfalls die Toten benannt, die Corona gefordert hat. Gedanklich verknüpft mit all jenen, die sie betrauern, die sie nicht würdig verabschieden oder in den Tod begleiten konnten; und auch mit all jenen, die sie bis zum Schluss betreut, gepflegt und ärztlich betreut haben. Es ist ein Versuch, all dieses Leid in Worten und brennenden Lichtern in der Scheunenkirche auszudrücken.

In unserer Schule haben wir mit den Kindern ein szenisches Stück einstudiert. Es handelt von einem „großen Schwarzen“, das alles Gelb, alles Licht, alles Leben umschließt: eigentlich ein Theaterstück, das die Geschehnisse von Ostern erzählen will – aber in diesem Jahr eben auch unser eigenes Leben, die derzeitige Schwere, die Perspektivlosigkeit zum Ausdruck bringt. „Gäbe es Ostern nicht“, sagt eine Kollegin, „ich wäre schon lang am Leben verzweifelt!“

Kar- oder eben Klagetage das können die festgelegten Tage im Kalender sein, das sind manchmal aber auch Wochen, Nächte, Stunden oder sogar Jahre. Der vorausschauende Blick auf Ostern soll kein billiger Trost oder gar eine Vertröstung sein. „Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem andern Licht!“, schreibt Lothar Zenetti. Ostern ist also mehr als nur zwei Festtage im Jahr. Ostern ist eine Lebenseinstellung. Denn beides gehört zum Leben, ja ist das Leben: Sterben und Auferstehen, Dunkel und Licht, Ende und Anfang. Karfreitag und Ostern.

Steffi Hoffmann, Schulseelsorgerin an der Bischöflichen Maria-Montessori-Grundschule in Bautzen